

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 123 (1997)
Heft: 3

Artikel: Ist der Chef ein Schwein, hau ihm eine rein
Autor: Fisch, Chrigel / Farner, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-597263>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

**«Wieso hängt in Betriebstoiletten von gut organisierten Firmen doppelagiges Toilettenspapier? – Kopie für den Chef.»
Zugegeben, der Witz ist alt, unter der Gürtellinie und überhaupt nicht lustig. Er ist nicht mal ausländerfeindlich.**

Text: Chrigel Fisch
Illustration: Christian Farner

Ist der Chef ein Schwein, hau ihm eine rein



Aber einen tieferen Sinn hat das witzlose Witzchen: Es war in den Goldenen Achtzigern, als Banken, Versicherungen und Behörden all die Leute angestellt haben, die sie heute wieder entlassen, was recht praktisch ist, denn wo weniger Mitarbeiter sind, braucht es weniger WC-Papier. Und der arbeitende Rest hat eh keine Zeit für produktionsunwirksame Arbeiten.

Darum geht es aber nicht. Doch wo drückt der Schuh, wenn nicht im Enddarm? Erraten: Die faulen, verwöhnten Bürogummis verbrachten damals den Tag auf dem abgeschlossenen Klo, lösten Kreuzworträtsel, lasen Zeitung, rauchten, schliefen, schnitten sich die Zehennägel, schauten sich Bilder an, die man heute praktischerweise vom Internet runterladen kann, um sie dann per E-mail in den Bankbüros rumzuschicken. Sie wissen schon.

Einmal kam unser Chef mit marlborotrem Kopf in unser Büro gepoltert, fuchtelte fahnenchwingergleich mit einem Bündel Papier herum und schrie: «Jetzt ist es end-gül-tig genug! Die Toilettenpause wird abgeschafft! Ab sofort gilt...» Als er sich auf Angestellteniveau herunter beruhigt hatte und sich umschaut, realisierte er, dass niemand im Büro war. Sondern alle auf dem WC.

Das Klo blieb danach still bis zur Pause, und damals habe ich diesen Witzersonnen. Heute kaufe ich WC-Rollen aus Altpapier, das gab es damals noch nicht. Die Vorstellung ist komisch: Der Chef liest die NZZ, entsorgt sie umweltgerecht ins Altpapier, daraus basteln fleissige Hände neues WC-Papier, und Hilfspacker Ali Oezalan wischt sich irgendwann auf der Betriebstoilette den armen Arsch damit ab. Die klassenlose Gesellschaft.

Erneut geht es aber nicht darum, sondern um das heutige Spezialgebiet «schwierige Chefs». Davon gibt es ganze Horden: fettgewichtige Jähzornige (Typ Marlboro), perverse Diktatoren (Typ Caligula), brutale Faschisten (Typ Mussolini), schleimige Sexisten (Typ Celentano), versnobte Aufschneider (Typ Tomba – sorry, ich habe nichts gegen Italiener), nervig Fromme (Typ

Pfarrer Sieber), launische Ausländer (Typ Jorge), schreibfaule Autisten (Typ Novartis), warzige Antisemiten (Typ Vordermauer)... die ganze Liste. Doch was tun? Abkallen? Strangulieren? Vergiften? Dem Herrgott klagen? Zen-Buddhist werden? Selber Chef und schwierig werden? Oder gar sich selber umbringen?

Nein: Eine Firma namens Human-Ökonomie bietet in der Weltwoche Kurse an für den «Umgang mit schwierigen

Chefs – Individuelles Training zu Angestelltenpreisen». Vermutlich sind schon 2,5 Millionen Anmeldungen eingegangen. Ich weiss allerdings

nicht, was da genau trainiert wird, ob Karate, Plastikbombenbasteln oder nur simples MP-Schnellfeuerschiessen. Doch die Sache ist heikel. Was, wenn der Chef Typ Mussolini GTI ins Büro stürmt und brüllt: «Wo ist Manetti, dieser Tschumpel, diese nichtsnutzige Kreatur, die ausgerottet, massakriert, gevierteilt, den schwulen Ameisen zum Frass vorgesetzt gehört?!» Und Bürokollege Kocher muss kleinlaut-flatternd antworten: «Er ist in einem... äh, Kurs.» «Was für ein Idioten-Kurs?!» «Äh, ein Kurs wegen... Ihnen.» Ohrfeigensalve,

Tritt in die Genitalien und ab. Armer Kocher, ärmlster Manetti: Für den Kurs zahlt er bitter. Merke: Adolf Hitler hat seinem Attentäter Graf von Stauffenberg die Herstellungskosten für die Bombe nicht erstattet.

Eine andere Firma, im Wohnungseinrichtungsbusiness tätig, betreibt laut Inserat im Tages Anzeiger ein «Vorhangtelefon». Kein Fenstertelefon, kein Nordischschlafenderdeckenreinigungs-Telefon und auch kein Fünfzilligertürkischranklämpchenhalterungs-schrauben-Telefon, nein: ein Vorhangs-telefon. Jetzt denkt der Minderbemittelte an einen Vorhang, an dem ein Telefonhörer baumelt. Falsch und gänzlich unrichtig. Die Firma meint folgendes: Sie können da anrufen und fragen: «Würden Sie mir mal eben Ihr Vorhangsortiment zeigen?» «Aber gerne. Hier haben wir ein ganz exklusives Modell, fühlen Sie nur die Feinheit des Stoffes...» Sie merken schon, das wird nichts mit dem Telefon. Schliesslich kann ich Thomas Bucheli in meinem Fernsehapparat auch nicht fragen, ob ich an meinem Geburtstag lange Unterhosen anziehen soll. Da muss ich schon zum Wetterhömes ins Studio.

Wenn Sie mich nun fragen, was schwierige Chefs mit dem Vorhangs-telefon gemeinsam haben, sage ich nur: keine Ahnung, schwierige Zeiten. Ebenso wenig weiss

ich, wie schwierige Vorhänge mit dem Cheftelefon zureckkommen. Oder der Vorhangchef mit dem schwierigen Telefon. Und wenn wir in fünf Jahren in einem anderen Land leben, wo ein Drittel der gemeinen Insassen Coop-Natura-Produkte, ein Drittel Migros-Budget-Ware und ein Drittel gar nichts zu essen hat, während die Chefs in den neuen Metropolen der Wachstumsmärkte tafeln – dann klagt nicht, Ihr Eidgenossen. Der Chef kann nichts dafür, das Vorhangs-telefon schweigt, und schuld sind nur Sie. Sie ganz allein (okay, die Ausländer). Weil Sie zu lange faul und egoistisch auf dem Klo gesessen sind, lauwarm gefurzt statt eiskalt überlegt haben, damals in den Goldenen Achtzigern. Vielleicht gibt es in zehn Jahren nicht nur essbares Geschirr, sondern auch essbares WC-Papier. Die Chefs werden uns schon ökonomisch davon überzeugen, dass es vertretbar ist, unsere eigne Scheisse zu fressen.

Der Chef kann nichts dafür, das Vorhangs-telefon schweigt, und schuld sind nur Sie. Sie ganz allein.